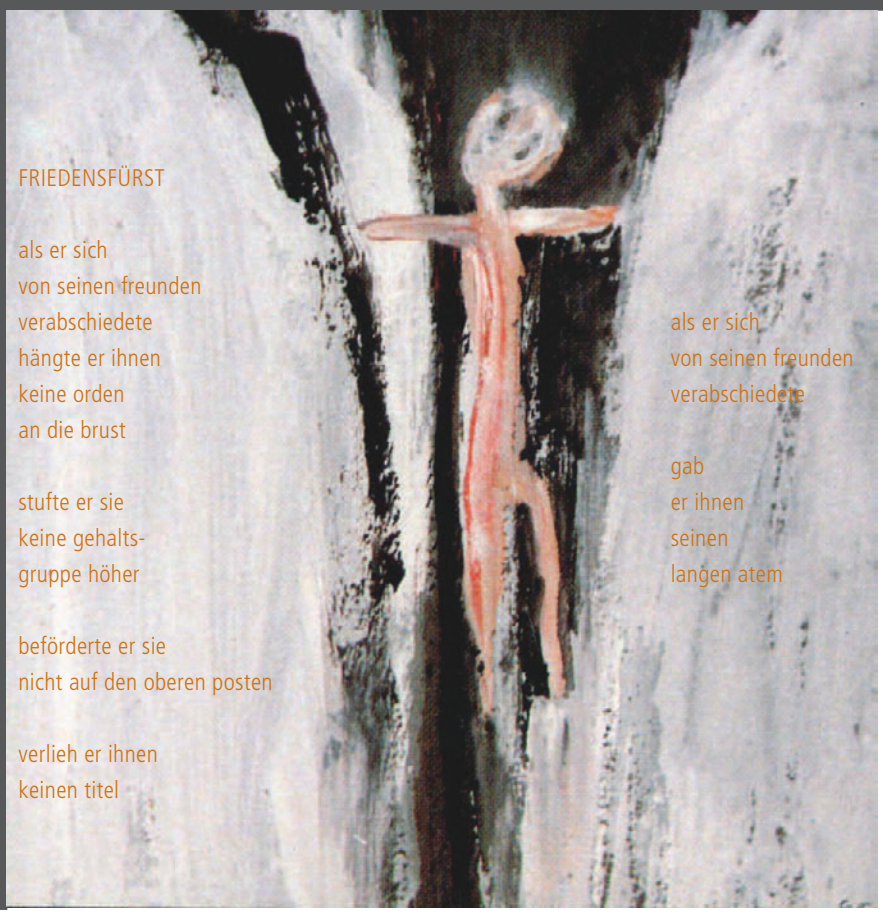
3 / 2009

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

Fenster.Magazin

Erscheint viermal jährlich



FRIEDENSFÜRST

als er sich
von seinen freunden
verabschiedete
hängte er ihnen
keine orden
an die brust

stufte er sie
keine gehalts-
gruppe höher

beförderte er sie
nicht auf den oberen posten

verlieh er ihnen
keinen titel

als er sich
von seinen freunden
verabschiedete

gab
er ihnen
seinen
langen atem

Inhalt

Seite

Bibel **Wohnen im Wort** 3
Dr. Hildegard Lorenz erläutert das von ihr entwikkelte Batschunser Bibelhaus

Islam **Umgang mit Heiliger Schrift** 5
Christoph Klein über den Unterschied zwischen christlichem und islamischem Verständnis von Heiliger Schrift und über die weitreichenden Folgen

Buchtipps **Schätze aus der Bibel / Zugänge zur Bibel für Einsteiger / Ungewohnt erfrischende Zugänge** 6 / 7
Bücher rund um die Bibel von Jörg Zink, Andrea Schwarz, Lothar Zenetti und Wilhelm Bruners

Bibelsonntag **Bibelsonntag 2009** 7
Das diesjährige Thema: «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr...» (Lk 18)

Interview **Was bedeutet ihnen die Bibel für Ihr Leben?** 8 / 9
Christoph Klein befragte bekannte Persönlichkeiten aus Liechtenstein

Newsletter **Schon abonniert?** 10
Christoph Klein über den neuen Newsletter

Zwischenruf **Leserbrief** 10
Annemarie Spirk zu den Äusserungen von Sr. Alma Pia in der letzten Nummer

Erntedank **Mit Kindern daheim Erntedank feiern** 11
Barbara Oehry bietet eine konkrete Anregung

Brasilien / FL **Guggenmusik-Kleider-Aktion** 12
Wie schon für die letzte Fasnacht werden Guggenmusik-Kleider zugunsten eines Projektes von Bischof Erwin Kräutler verkauft. Machen diesmal noch mehr mit?

Impressum

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, Tel. 233 40 33
Redaktion, Gestaltung: Christoph Klein, klein@offenekirche.li
Fotos: Karoline Artner, Regina Mündle, Barbara Oehry
Druck: Wolf Druck AG, Schaan
Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Jahresabonnement: CHF 25.– / Einzelpreis CHF 6.– oh. Porto

Was sollte ich sagen ...

EDITORIAL VON CHRISTOPH KLEIN

... bei der Trauerfeier eines Kletterkameraden, der diesen August plötzlich aus dem Leben gerissen worden war? Kirchlich distanziert war er. «Nicht zu fromm» sollte es werden, hatte man mir angedeutet. Was sollte ich sagen? Ich war dankbar um die Heilige Schrift. Es ist ja nicht alles «zu fromm» darin. Und so las ich den Abschnitt von Jakobs Kampf mit Gott am Jabbok (Gen 32,23-31) vor. Ich ging davon aus, dass die Angehörigen nach diesem Schicksalsschlag mit Gott so einiges zu hadern hatten – wie ich auch –, und gab ihnen das Motto «Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich» mit auf den Weg ihrer Trauer. Fast überrascht war ich darüber, wie viel die Leute mit diesem Bibelzitat anfangen konnten. Wohl gerade weil es so archaisch und sperrig daherkam.
Die Bibel ist ein Wegbegleiter für jeden Tag, natürlich (beachten Sie dazu auch unsere Buchtipps), doch sie ist auch Begleiter für Stunden des Zweifels und der Verzweiflung. Für Immanuel Kant ist sie «das Buch, dessen Inhalt selbst von seinem göttlichen Ursprung zeugt. Die Bibel ist mein edelster Schatz, ohne den ich elend wäre.»
Ihre Kraft hat unsere Heilige Schrift wohl auch aus ihrer Tiefe und Unergründlichkeit. «Eigentlich lernen wir nur von Büchern, die wir nicht beurteilen können. Der Autor eines Buches, das wir beurteilen können, müsste von uns lernen. Deswegen ist die Bibel ein ewig wirksames Buch, weil, solange die Welt steht, niemand auftreten und sagen wird: Ich begreife es im ganzen und verstehe es im einzelnen,» meinte Johann Wolfgang von Goethe.
Und was meinen Sie? Viele Texte der Bibel rufen ja geradezu danach, dass man als Leserin oder Leser persönlich dazu in Beziehung tritt und für sich selbst Stellung bezieht. Darauf will Sie diese Ausgabe neugierig machen.

Zu unserem Titelbild

Das Bild ziert den Buchdeckel von «Senfkorn Mensch» von Wilhelm Brunders (Buchtipp Seite 7). Ein Mensch steigt empor, ganz zum Licht hin orientiert, wie eine Pflanze, wie das Senfkorn, das sein Wachstum entfaltet (Mk 4,30-32). Kostbar und gross ist es, dass Jesus uns und unserem Tun solches Wachstum zusagt, obwohl wir eigentlich nur «Senfkörner» sind. Und armselig wäre es, würden vor Gott nur Pfirsichkerne und Kokosnüsse zählen.

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**
www.offenekirche.li

Wohnen im Wort

HILDEGARD LORENZ

«Was in der Bibel steht, kann man auf zwei Arten kennen lernen: indem man hört, was sie sagt, und indem man auf das Schlagen des menschlichen Herzens horcht. Die Bibel und das Herz sagen dasselbe.»

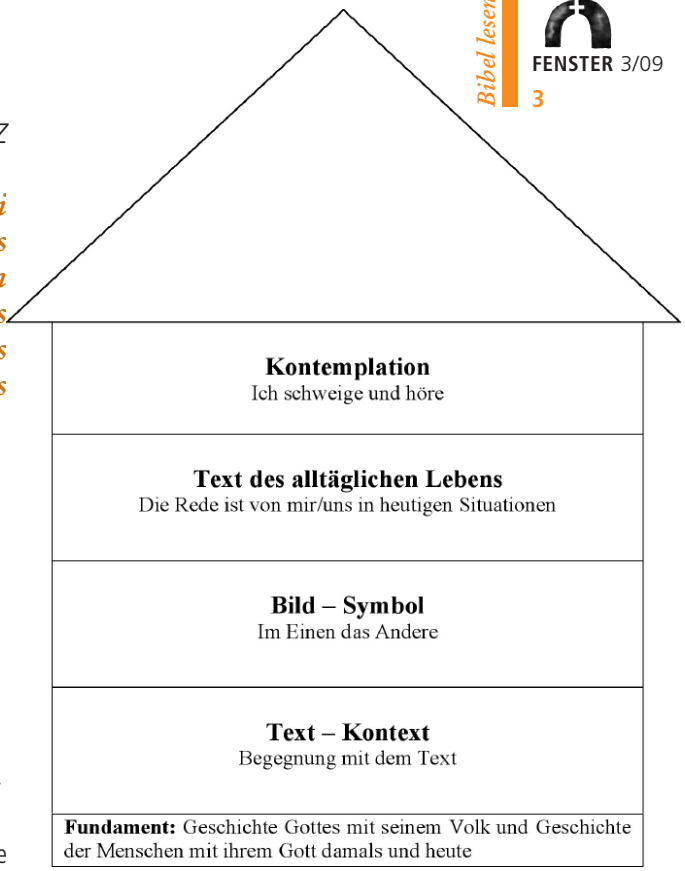
Das sagte Franz Rosenzweig, der jüdische Religionsphilosoph und Mitübersetzer der Hebräischen Bibel ins Deutsche.

Die Bibel und das Herz hören: Dazu braucht es feine Ohren und auch Hilfen.

Jüdische Schriftgelehrte waren überzeugt, dass jedes Wort der Bibel eine verborgene Bedeutung und jeder Satz einen tieferen Sinn enthält und sprachen vom mehrfachen Schriftsinn. Bei Origenes (um 200 n. Chr.) findet sich dann die Überzeugung von einem dreifachen Sinn der Schrift. Im Mittelalter wird schließlich von einem vierfachen Schriftsinn gesprochen:

1. der geschichtliche Sinn oder der Wortsinn
2. der geistige Sinn, der im Wortsinn gründet
3. der Vorbildsinn für unser Handeln
4. der Sinn, der zur Begegnung mit Gott führt

Auf diesem Hintergrund der Tradition und mit der Erfahrung im Wort zu wohnen, im Wort der Schrift beheimatet zu sein, entwickelte ich das Batschunser Bibelhaus.



Fundament

Wie jedes Haus steht es auf einem festen Fundament:Es ist die Geschichte der Bibel, die Geschichte Gottes mit seinem Volk und die Geschichte der Menschen mit ihrem Gott damals und auch heute. Die fundamentalistische Versuchung des Bibellesens liegt im geschichtslosen Umgang mit biblischen Texten. Wer der Vergangenheit den Rücken kehrt, kehrt ihn auch der Zukunft. Dies kann nicht genug betont werden.

Es sollen nun die vier Ebenen des Bibelhauses näher beschrieben werden, wobei die Erzählung von der dramatischen Situation der Jünger und Jüngerinnen auf dem See (Joh 6,16-21) als Beispieltext dient.

I. Text und Kontext – Begegnung mit dem Text

Die sorgfältige Begegnung mit dem Text steht am Anfang und ist grundlegend.

Nachdem der Text mehrmals langsam und wenn möglich laut gelesen ist (falls eine Gruppe gemeinsam arbeitet, wäre ein mehrmaliges Reihumlesen günstig), können folgende Fragen hilfreich sein, um den Text genauer kennen zu lernen:

Was wird erzählt? Wie lässt sich der Text gliedern? Wer sind die Hauptpersonen? Was wird über sie ausgesagt? Welche Beziehung besteht zwischen den Personen? Welches sind die Orte und Zeitangaben, die im Text erwähnt werden? Welche Veränderungen treten ein? Wer handelt (nicht)? Welche Gründe für das Handeln bzw. Nichthandeln werden sichtbar? Was geht dem Text voraus und was folgt unmittelbar danach? Gibt es Texte aus anderen biblischen Büchern und v.a. auch aus dem AT, die einen erhellenden Bezug zum Text haben? Welche religiösen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Hintergründe der Entstehungszeit des Textes werden eventuell sichtbar? Gibt es Worte und Motive, die wiederholt werden?

Es kann auch hilfreich sein, die wörtliche Rede eigens zu markieren und darin die wichtigsten Aussagen zu suchen.

Joh 6,16-21 steht im Zusammenhang mit der Brotvermehrung (V 1-15), die bei Johannes zeitnahe zum Pessachfest (V 4), bei dem Juden sich den Auszug aus Ägypten erinnernd vergegenwärtigen, angesiedelt ist. Damit ist schon ein Leseschlüssel angegeben: Befreiung aus Sklaverei und Durchzug durch die Wüste – mit der Gewissheit im Herzen, dass Gott einer ist, der als «Ich-bin-mit-euch» den Menschen begleitet und auf festen Boden stellt, wenn das Wasser und die Angst über einem zusammenschlägt.

Es ist Abend, sogar finster, als die JüngerInnen ins Boot steigen und ohne Jesus abfahren. Die Situation wird im Text beschrieben. Sie hören Jesus sagen: «Ich bins! Ängstigt euch nicht!» Wer ein wenig bibelkundig ist, hört

Die Theologin Hildegard Lorenz ist Schriftleiterin der Zeitschrift für Bibel im Alltag «Dein Wort-Mein Weg» sowie Mitglied des Werkes der Frohbotschaft Batschuns, Wien

die Begegnung Gottes mit Mose (Ex 3,14) mit, bei der er auf den Weg geschickt wird.
Es ist genau zu beachten, dass sie Jesus nicht ins Boot nehmen können, sondern zusammen an Land gehen, mit ihm also auf festem Boden stehen.

II. Bild – Symbol. Im Einen das Andere

Fast jeder Bibeltext erschließt sich tiefer, wenn man ihn nicht nur als geschriebenen Text, sondern als Bild zu lesen versucht. Man kann auch Bilder, Farben, Musik, Körpersprache etc. lesen, wenn man sich ihnen öffnet und ihrer Botschaft nachspürt. Es gibt kaum einen biblischen Text ohne «sprechende Bilder».
Über Bilder und Symbole ist daher ein weiterer Sinn des Textes zu entdecken. Vereinfacht gesagt, kann etwas Sichtbares, Greifbares, Hörbares ein Symbol sein, wenn sich dahinter etwas Unsichtbares, Ungreifbares, Unhörbares verbirgt, das erfühlt, erfasst, erinnert und erkannt werden kann; so etwa Hoffnung und Angst, Liebe und so weiter. Kurz: Im Einen das Andere. Von Antoine de Saint-Exupéry kennen wir den Gedanken: «Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.»
Bilder sind wirkmächtiger als Begriffe und vermögen den Menschen in der Tiefe anzusprechen. Ein Bild ruft im Menschen bewusste oder unbewusste Erinnerungen hervor. Bilder können heilen, trösten, aber auch Angst machen und Betroffenheit auslösen. Sie sprechen den ganzen Menschen an.
Joh 6,16-21: Abend – finster war es schon – Abstieg – See – Boot – gewaltiger Wind – Wellen – auf dem See einherschreiten – sich fürchten – Land, fester Boden unter den Füßen.
Mit diesen Bildern unseres Textes können wir die Situation der Jüngerinnen und Jünger, vieler Menschen zur Zeit Jesu «hautnaher» erfühlen. Der Text kommt uns näher. Die Hoffnungsbotschaft des Textes beginnt zu leuchten und es trifft zu, was Matthäus schreibt: «Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.» (Mt 13,16)
Wie damit umgehen? Bei Bildworten und Symbolen geduldig und kreativ verweilen («mit Abend, Finsternis, Sturm … verbinde ich...») Etwas poetischer könnte gesagt werden: Lausche und sieh mit den Ohren und Augen des Herzens! Dieses achtsame Umgehen mit dem Text bzw. seinen Bildern führt die Leserin, den Leser auf die nächste Ebene der Sinnerschließung.

III. Text des alltäglichen Lebens – die Rede ist von mir

Es geht nun darum, das bisher Entdeckte mit der konkreten, gegenwärtigen Lebenswirklichkeit in Verbindung zu bringen. Carlos Mesters, ein Lehrer der Bibelarbeit, spricht oft davon, dass bei der Verschränkung von «gegenwärtiger Wirklichkeit und vergangener biblischer Geschichte das Licht der Offenbarung Gottes auf der Straße des Lebens erscheint.» Man kann in den biblischen Text wie in einen Spiegel schauen und sich neu sehen.
Folgende Fragen könnten dazu wegweisend sein: Wo bin ich im Text? Welche Impulse enthält der Text für mich, wozu kann er mich bewegen? Welche Botschaft höre ich für mich/uns? Welche Antworten finde ich für meine Fragen, die unausgesprochen in mir sind? Erhellt der Text auch gegenwärtige Situationen und Probleme?
Habe ich ein Boot, wenn es Abend wird? Gibt es Menschen, die mit mir im Boot sind? Wer steht mir bei, um mich auf festen Boden zu stellen, wenn alles unsicher wird? Gibt es Menschen und Situationen, die meine begleitende Hilfe brauchen, wenn die Wogen über ihnen zusammenschlagen? Etc.

IV. Kontemplation – ich schweige und höre

Es mag schwer fallen, ganz einfach still zu sein, sich in Gottes Gegenwart zu stellen und aufmerksam zu hören.
Das folgende Gebet kann eine Brücke bilden.

Herr, sprich dein ewiges Wort in mich
und lass es mich hören!
Herr, strahle Licht in mich
und lass es mich schauen!
Herr, wirke dein Werk in mir
und lass es mich stets von neuem empfangen.
(Kloster Rheinau, 14. Jh.)

Nachwort

Natürlich kann der Weg durch das Bibelhaus sehr vereinfacht gegangen werden – immer aber sollten die vier Ebenen und der «Bauplatz der Geschichtlichkeit der Texte» ernst genommen sein. Wer dies lernt und übt, kann in der Bibel Heimat finden, kann im Wort wohnen.
Das Wohnen im Wort ist allerdings mit vielen Aufbrüchen und Auszügen verbunden. Es ist eine Bleibe unterwegs. Wie ein roter Faden zieht sich das Motiv des Weges, des Unterwegsseins, des Auszugs und der Neuanfänge durch die Bibel hindurch. Es sei hier nur an die großen Wanderungen und Auszüge des Alten Testaments und an die Tatsache erinnert, dass die Jesus-Anhängerinnen und Anhänger «Menschen des Weges» genannt wurden.
«Das Lernen ist nie zu Ende», sagt ein jüdischer Weiser. Rumi, ein islamischer Mystiker, mahnt: «Die Wahrheit ist wie ein Spiegel, der vom Himmel gefallen ist und so in tausend Splitter zersprungen ist. Jeder besitzt ein Stück und glaubt, die ganze Wahrheit zu besitzen.»
Und bei Jos 1,8 lese ich: «Nicht weiche dieses Buch der Weisung von dir, sinne darüber bei Tag und Nacht.» Wir sind erst unterwegs zur Wahrheit und sollten dies nie vergessen.

Aus: Dein Wort – Mein Weg, Zeitschrift für Bibel im Alltag, Nr. 3/2008, Seiten 4-9

Umgang mit Heiliger Schrift

CHRISTOPH KLEIN

Ein Vergleich zwischen Christentum und Islam

Der Kern unserer Religion ist nicht die Bibel, sondern Jesus Christus als menschgewordene Botschaft Gottes. Die Bibel ist also mit der Botschaft Gottes nicht einfach identisch, sondern transportiert sie auf indirekte Weise. Nehmen wir die Evangelien: Gott wird Mensch, dieser Mensch begegnet anderen, durchkreuzt, verändert, bereichert ihre Lebenswege. Menschen töten ihn, doch Gott erweckt ihn von den Toten. Menschen erzählen dies in ihrer eigenen Sprache, zugeschnitten auf ihre Hörer- und später auch Leserschaft, erfahrungs- und kontextbezogen. Christliche Botschaft ist Gottes Wort im Menschenwort, enthält darum immer schon Theologie (also die Reflexion darüber, was Menschen mit Gott erlebt haben) und ist immer kontextabhängig. Daher gibt es vier Evangelien. Allein diese einfache Tatsache besagt: Um sich in das eine Geheimnis Jesu Christi zu vertiefen, muss man aus verschiedenen Perspektiven darauf blikken.

Im Islam ist die Vorstellung davon, wie Gott sich offenbart, einfacher: Der Engel Gabriel sagt die Botschaft Gottes – und das sind vor allem Anweisungen zum richtigen Handeln – wortwörtlich dem Propheten Mohammed, der sie wortwörtlich seinem Schreiber diktiert. Was der Prophet sonst erlebt und tut, ist für den Wortlaut des Korans prinzipiell irrelevant; es steht in den Hadithen, die eindeutig die zweite Stelle nach dem Koran einnehmen.[1]

Historisch-kritische Methode im Islam schwer denkbar

Die Grunddifferenz im Offenbarungsmodell erklärt auch, warum die arabische Sprache für Muslime viel wichtiger ist als hebräisch und griechisch für uns Christen.

Und während für uns die historisch-kritische Bibelauslegung zwar nicht alleinseligmachend, aber – jedenfalls überwiegend – wenigstens eine Grundlage darstellt, ist dieser Zugang für Muslime, die ganz ernsthaft an die wortwörtliche Offenbarung des Korans glauben, mit Entstehung und Wesen des Korans unvereinbar.

Freilich darf man nicht alle Richtungen des Christentums einerseits und des Islams andererseits in einen Topf werfen; es gibt biblizistische Fundamentalisten einerseits (am extremsten die mittlerweile selten gewordenen flat earthers, die glauben, die Erde sei eine Scheibe), und es gibt einzelne Muslime, die den Koran historisch-kritisch interpretieren. Diese «modernen» Muslime sind es übrigens, die man in Europa am liebsten zu Diskussionsforen einlädt.

Am Stellenwert des Gewissens hängt die ganze Religion

Das christliche Offenbarungsmodell bringt eine schwierige Aufgabe mit sich: Wie kommt man von der überlieferten Botschaft zum persönlichen Handeln? Auch hier ist der Weg indirekt: Man muss die Worte der Bibel verinnerlichen, damit sie das eigene Gewissen prägen, aus dem her aus man handeln muss. Es ist kein Zufall, dass der Wert der Gewissensfreiheit auf christlich geprägtem Boden entstand. Die Frage «Sünde oder nicht Sünde?» hängt in erster Linie davon ab, ob man gegen sein eigenes Gewissen handelt oder nicht.

Die erste Sure. Aufgrund der Heiligkeit des Wortlautes und auch wegen des Bilderverbotes ist die Kalligrafie eine wichtige Kunst im Islam.

Das lateinische Wort «religio» heisst Rückbindung (an Gott) und bezeichnet eigentlich einen Prozess Dieser findet im Innersten der Seele statt, und wird heutzutage – verkürzend – als Privatsache bezeichnet, leider oft gar als ausschliessliche.

Ganz anders im Islam: «din» heisst sowohl «Religion» als auch «Gesetz», und diskutiert man mit Muslimen über Religion, so hört man oft schon bald: «Wir müssen zwar dieses, dafür aber ist es uns erlaubt, jenes zu tun...»

Für Christen ist Wahrheit etwas, in das man hineinwächst, das sich ereignet. Im Islam ist Wahrheit im Prinzip eine eher starre Grösse; der Koran war nach muslimischem Glauben schon lange fertig, bevor er offenbart wurde.

Was im Koran steht, ist und bleibt unmittelbare Richtschnur des Handelns und hat darum auch Vorrang vor dem Gewissen (das sich zum Beispiel durch Mitleid bemerkbar machen kann), wie etwa Sure 24,2 zeigt: «Wenn eine Frau und ein Mann Unzucht begehen, dann geisselt jeden von ihnen mit hundert Hieben. Habt kein Mitleid mit ihnen angesichts der Religion (des Gesetzes) Gottes, so ihr an Gott und den Jüngsten Tag glaubt.»

[1] Da der Koran aber kein komplettes Gesetzbuch ist, kam den Hadithen bei der Ausgestaltung der Scharia, also des islamischen Rechts, hohe Bedeutung zu.

Der Koran regelt viele Angelegenheiten der art detailliert, doch das ganze islamische Gesetz, die Scharia, ist in ihm noch nicht enthalten (siehe Fussnote 1). Er diente aber hinsichtlich Kompromisslosigkeit und Detailliertheit als Grundlage für die Schaffung der Scharia.

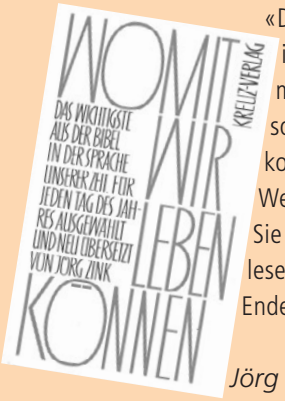
Im Rechtsverständnis ist der Keim des Fundamentalismus...
Wenn nun alle , unabhängig von ihrem individuellen Gewissen, nach der Scharia, dem teilweise bereits schon im Koran detailliert dargelegten islamischen Gesetz, handeln müssen, dann kann man die Haltung der radikalen Muslime verstehen, der zufolge eine homogen streng-islamische Gesellschaft anzustreben sei – zunächst in jedem islamisch geprägten Land (im «Haus des Islam»), dann auch in anderen, noch zu islamisierenden Ländern (dem «Haus des Krieges»). Dies lässt vermuten, dass im Islam die Gefahr des Fundamentalismus grösser und folgenschwerer als im Christentum ist. Und es erklärt, warum die Glaubensverbreitung mit dem Schwert für den Islam noch prägender war als für das Christentum (ohne die missionarisch motivierten Blutbäder der Christen verharmlosen zu wollen). [2]

... aber Fundamentalismus hat auch andere Ursachen
Bei all dem darf man sich aber auch vergegenwärtigen, dass der radikale Islamismus in der heutigen Form kein Jahrhundert alt und darum wohl nicht einfach nur auf das islamische Offenbarungsmodell, sondern vielleicht auch auf ein Minderwertigkeitsgefühl zurückzuführen ist: Noch im Hoch- und Spätmittelalter waren nämlich Wissen und Wissenschaft der Muslime dem christlichen Abendland weit überlegen und bei christlichen Theologen und Philosophen sehr gefragt. Vertreter beider Religionen führten gelehrte Streitgespräche. Neuzeit, Aufklärung und Industrialisierung verschafften dann aber dem Abendland in Wissenschaft und Technik einen grossen Vorsprung.
Derzeit scheint es für Christen einerseits und Muslime andererseits nur hinter vorgehaltener Hand möglich, sachlich kundzutun, was sie an der je anderen Religion problematisch finden. Doch würden wir Christen zu unserer Religion und zu unserem Offenbarungsverständnis auch verstärkt öffentlich Stellung beziehen, könnte bei uns in Europa wieder etwas aufleben, was schon das Mittelalter geistig bereichert hat: Ein friedlicher, rein auf Argumenten basierender und von Verständniswillen geprägter Konkurrenzkampf zwischen Christentum und Islam.
Die Meinung, dass ein solcher Konkurrenzkampf von vornherein in Gewalt ausarten müsse und daher über Problematisches im Wesen einer fremden Religion nicht gesprochen werden dürfe , ist unhistorisch und missversteht den europäischen Toleranzbegriff.

2 Kreuzzüge, Massaker an den Indios, Ketzer- und Hexenverbrennungen waren Verirrungen im 2. Jahrtausend des Christentums. Doch wie ein Notenschlüssel für die eigentliche Bedeutung des Schwertes ist die Art der Verbreitung einer Religion ganz zu deren Beginn. Falls jemand dies anders sieht, so soll er/sie dies kundtun.

Schätze aus der Bibel

BUCHTIPP VON CHRISTEL KAUFMANN



«Dieses Buch bringt Geschichten, Reden, Lieder und Briefe aus der Bibel. Es erklärt sie nicht, sondern bringt sie nur in einer Übertragung, von der wir meinen, sie sei nicht viel schwerer verständlich als die Sprache, in der Sie sonst mit Menschen reden. Sie können zum Tagesbeginn darin lesen oder zum Tagesausklang, jeden Tag eine Seite. Es ist so viel, dass Sie genug nachzudenken haben, und so wenig, dass Sie ohne Hast jedes Wort aufnehmen können. Sie kommen dabei im Laufe eines Jahres an den wichtigsten Stücken der Bibel vorbei und haben am Ende das Wesentliche im Kopf und vielleicht, was noch besser ist, im Herzen. Sie können aber auch einfach darin blättern, wenn Sie vom Umtrieb des Tages Abstand gewinnen und einem Wort von Gott begegnen wollen. Denn die Worte, die Sie lesen, sind Fragen und Antworten aus dem Gespräch, das Gott mit Ihnen führt, heute und morgen, vom Anfang bis zum Ende Ihres Lebensweges, weil er will, dass Sie leben.» (aus dem Vorwort)

Jörg Zink, Womit wir leben können. Das Wichtigste aus der Bibel für jeden Tag des Jahres ausgewählt und neu übertragen. Kreuz Verlag, Januar 2009, CHF 36.90; ISBN 3783132843

Zugänge zur Bibel für Einsteiger

Andrea Schwarz legt eine verständliche und unterhaltsame Einstiegshilfe vor für alle , die irgendwie neugierig sind, was es mit diesem Buch auf sich hat. Die Informationen und Übungen ihres «Durchblick-Buches» haben zum Ziel, dass Leserinnen und Leser die Bibel aus dem Regal holen und als «Lebensbuch» entdecken. Ein ideales Geschenk auch für religiös Distanzierte.

Andrea Schwarz, Die Bibel verstehen in 25 Schritten. Ein Durchblick-Buch für Neugierige. Herder Verlag, Februar 2008, bei exlibris.ch derzeit CHF 17.45 statt 24.90, ISBN 3451285347

Bibelsonntag 2009

Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr ....
Eine Auseinandersetzung mit dem Text vom reichen Jüngling, Lk 18, 18-30

Ein reicher Mann ist besorgt. Anscheinend hat er alles, was sein Herz begehrt, aber das wahre Leben geht an ihm vorüber. Trotz aller Mühen ist ihm das Gottesreich unwirklich geblieben. Denn leichter kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass Reiche ins Gottesreich kommen. Dieses provokative Jesuswort ist schwer verdaulich, vor allem wenn man sich zu den Reichen zählt.
Das Schweizerische Katholische Bibelwerk regt jedes Jahr dazu an, an einem Sonntag im November den Bibelsonntag zusammen zu feiern und gibt dazu Unterlagen zu einem ausgewählten Bibeltext her aus, um damit einen Gottesdienst und Bibelarbeit zu gestalten. Das Haus Gutenberg feiert den Bibelsonntag am 8. November 2009.
Die Auswahl des Bibeltextes sei nicht durch die weltweite Finanzkrise beeinflusst worden, heisst es in den Unterlagen. Wer sich mit Lukas 18 befasse, merke bald, dass es um mehr und um Tieferes geht, als um kurzfristige Beiträge zur Tagespolitik. Es geht um das Leben, um unsere Entscheidungen und darum, worauf es wirklich ankommt. Aber: «Die globale Finanzkrise lässt vielleicht manchen nach den spirituellen Hintergründen fragen und die Menschen sind (vielleicht) geneigter, sich ein Wort Jesu zu Reichtum und Leben anzuhören.» Fragen wir mit dem reichen Jüngling: Guter Meister, was muss ich tun, um am Himmelreich teilzuhaben?

Sonntag, 8. November 2009

8.30 Uhr Gottesdienst in der Kapelle des Hauses Gutenberg,
anschliessend Frühstück im Speisesaal
10.00 – 11.30 Uhr Bibelrunde
Leitung: Christel Kaufmann, Balzers, dipl. Katechetin, Ausbildung zur Bibelkursleiterin und Erfahrung in religiöser Erwachsenenbildung
Kursgebühr für die Teilnahme an der Bibelrunde: CHF 15.--
Anmeldung erwünscht; eine spontane Teilnahme ist aber auch möglich

Ungewohnt erfrischende Zugänge ...

BUCHTIPP VON ROBERT BÜCHEL-THALMAIER

... und poetische Texte zu biblischen Versen und Abschnitten, das vermitteln diese Bücher von Wilhelm Bruners und Lothar Zenetti. Diese Texte zu beschreiben ist unmöglich, man und frau muss sie selber lesen und erfahren. Darum in dieser Ausgabe gleich zwei Beispiele, eines auf dem Titelblatt, das andere hier im Kasten.
Wilhelm Bruners war bis 2005 spiritueller Leiter im österreichischen Hospiz in Jerusalem und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Katholischen Bibelwerks Österreichs in Jerusalem. Bei uns kein Unbekannter, denn er war auch schon einige Male als Exerzitienleiter im Kloster St. Elisabeth tätig.
Lothar Zenetti ist Theologe und Schriftsteller und war lange Zeit als Pfarrer in Frankfurt tätig. 1984 erhielt er den Preis «Humor in der Kirche».
Die drei Bücher sind zwar alle in den 80er Jahren aufgelegt worden, aber nach wie vor für biblisch Interessierte sehr erfrischend.

ERMUTIGUNG
fürchte dich nicht
vor den eingeweiden gottes
fürchte dich vor denen
die weder herz noch nieren haben

fürchte dich nicht
vor der bekehrung gottes
fürchte dich vor denen
die nicht umkehren

fürchte dich nicht
vor dem verrückten gott
fürchte dich vor denen
die niemals aus der rolle fallen

fürchte dich nicht
vor dem charme gottes
fürchte dich vor denen
die keine zärtlichkeit kennen

«Als Jesus sah, wie sie weinten und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert» (Joh 11,33)
(Schattenhymnus, S. 9)

Was bedeutet Ihnen die Bib

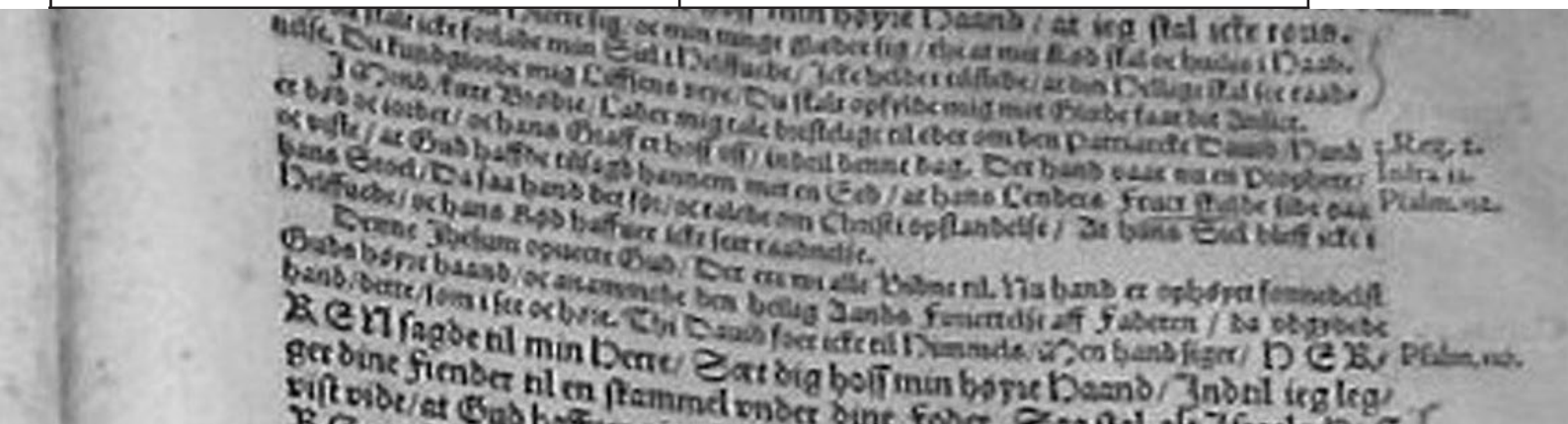
Bekannte aus Liechtenstein stammende Personen und das Buch der Bücher. Wi

	Haben Sie eine stark abgegriffene Bibelausgabe daheim? Wenn ja: Welche Geschichte hat dieses Buch?	Gibt es einen Bibeltext, der Sie innerlich verändert hat?
Lucia Gaschick, geb. Biedermann, Theologin, Freiburg i.Br.	Ich habe noch eine Einheitsübersetzung aus meiner Schulzeit. Nach mir haben sie auch meine Brüder benutzt, was sie nur dank eines Schutzeinbandes gut überstanden hat. Mittlerweile steht diese Bibel wieder bei mir, da ich sie für mein Theologiestudium oft gebraucht habe und sie auch weiterhin benutze.	Verändert wäre zuviel gesagt, doch beeindruckt und zum Nachdenken gebracht haben mich viele Bibelstellen. Bei der Geschichte von der Opferung Isaaks durch Abraham z.B. habe ich mich oft gefragt, warum Abraham Gott ausgerechnet hier gehorcht. Dieser Gehorsam bedeutet nämlich, dass Abraham bereit ist, gegen den grundlegendsten ethischen Massstab für menschliches Zusammenleben zu verstossen: gegen die Achtung vor dem Leben anderer. Hebt uneingeschränkter Gehorsam gegenüber Gott die Ethik auf?
Martin Frommelt, Maler, Bildhauer, Schaan	Als Katholiken hatten wir früher Katechismus und biblische Geschichte. Das hat uns geprägt. Mein Freund war Lutheraner. Er hatte bei sich eine Bibel liegen. Ich bin durch meine Arbeit an die Bibel gekommen. In Paris hatte ich nur eine französische Bibel. Dadurch, dass ich sie ins Deutsche übersetzen musste, musste ich auch ringen mit ihr.	Die Apokalypse war und ist für die darstellende Kunst sehr wichtig; 10 Jahre habe ich mich dort hinein vertieft. Die Symbolik ist sehr tiefgründig. Es ist beispielsweise eine Kurzschaltung, die vier Symbole Adler, Engel, Löwe und Stier einfach auf die Evangelisten zu beziehen.
Herta Batliner, Vaduz	Ich besitze eine protestantische Bibelausgabe in französischer Sprache, und eine katholische in deutscher Sprache, ca. 50 Jahre alt, bei deren Kauf ich merkte, dass die protestantische und die katholische Ausgabe nicht ganz identisch sind.	Verändert haben mich Worte von Albert Schweizer, Marden, Seth, und vielleicht auch Worte aus der Bibel. Immer schon suchte ich, und dann konnte ein Wort, ein Satz plötzlich die Türe aufstossen.
Marianne Krampl, Schellenberg	Nein, meine Bibelausgabe ist nicht stark abgegriffen. Aber ich lese gerne gehörte Bibelstellen nach und lasse sie auf mich einwirken.	Die Bergpredigt regt mich immer wieder zum Nachdenken an. Alle Texte in denen es um die Vergebung / Versöhnung für mich und mit anderen geht, finde ich befreiend. Versöhnung ist immer wieder sehr schwer; aber sie ermöglicht mir, im Augenblick zu leben.

el für Ihr Leben?

ir haben ein paar nicht alltägliche Fragen gestellt.

Gibt es Texte in der Bibel, mit denen Sie grosse Mühe haben?	Gibt es Bibeltexte , die Ihrer Meinung nach die Kirchenleitung in Rom mehr beachten sollte?
Früher hatte ich Mühe mit dem gew alttätigen Gott im Alten Testament. Das ist aber nur ein Aspekt des alttestamentlichen Gottesbildes. Da ich durch mein Studium mehr über Entstehung und geschichtlichen K ontext dieser Texte gelernt habe, kann ich entsprechende Aussagen heute besser einordnen. Das gilt auch für Texte des Neuen Testaments. Dennoch tue ich mir sehr schwer mit dem Epheser-Brief. Seine zentralen Aussagen über Christus und die Kirche sowie über die Stellung der Frau sind sehr hierarchisch und autokratisch und stehen den Aussagen der ursprünglichen, echten Paulus-Briefe zum Teil diametral entgegen.	Meines Er achtens sollte die Kirchenleitung Römer 6,1ff über die Gemeinschaft der Getauften mit Christus viel ernster nehmen und vor allem k onsequent anwenden. Dort heisst es, dass wir alle durch die Taufe Christus gleich geworden sind in seinem Tod und seiner Auferstehung. Damit gibt es für mich k ein stichhaltiges Argument mehr, warum man Frauen im Hinblick auf das Priestertum anders behandeln sollte als Männer – alle Getauften sind Christus gleich geworden, nicht nur die Männer.
Gewisse alttestamentliche Lesungen sind für mich eher biblische Geschichte als Wort Gottes. Sie erinnern mich an die Kreuzzüge . Mit der Idee vom Auserwähltsein – ob durch Geburt oder durch Glauben – haben wir heute mehr Mühe. Doch durch das Neue Testament bekommt das Alte irgendwie einen neuen «Dreh». Christus selbst hatte auch gewisse Mühe mit gewissen Dingen, die die Schriftgelehrten mit Vehemenz vertreten haben. Er war nicht einfach ein Braver. Er wehrte sich dagegen, dass alle Rechnungen, die die Menschen machen, aufgehen müssen (wie in Rom).	Ich sage es allgemein: Die Theologen, die grundsätzlich nach einem neuen Bild suchen, um das Wesentliche auszudrücken, sollten dabei mehr unterstützt werden. Eine P arallele aus der K unst: Bis ins 19. Jahrhundert w ar die Kirche in der ersten Reihe für die K unst. Doch dann hiess es: «Gotik ist echte K unst, die Moderne nicht.» So hat man die guten Künstler weggejagt. Es gibt k eine «kirchliche Kunst», sondern einfach ernsthafte Kunst. Ähnlich ist es wohl mit der Theologie.
Seit Jahren lese ich nicht mehr in der Bibel. Mag sein, dass ich früher mit manchen Texten grosse Schwierigkeiten hatte. Im Laufe der Zeit verlor Unverstandenes durch Erfahrungen und durch stets neues Durchdenk en den Schleier nach und nach. So ist mir vielfach der Sinn aufgegangen, wenn ich auch nicht immer die Wortwahl verstand.	Was mich immer wieder beschäftigt, sind die Worte «Zöllner» und «Pharisäer». In Rom sitzen zum Teil Pharisäer. Der erzwungene Zölibat kann Priester zu Pharisäern machen, wenn sie der Vorschrift nicht zu folgen vermögen. Ein Priester sollte vor allem die Werte der Bergpredigt in sich veredeln und Vorbild sein. Das kann er auch mit F amilie.
Mit den meisten Bibelstellen habe ich grosse Mühe . Vor allem Gleichnisse, Stellen mit dem Eckstein und so weiter. Wenn ich das Sonntagsev angelium in der Kirche , in der Bibelrunde oder am Radio erklärt höre , kann ich manches besser verstehen. Auf jeden F all ist es immer sehr span - nend und führt mich immer wieder zum Wesentlichen auf meinem Lebensweg. Manchmal geht mir Jahre später erst ein Licht auf.	Von der Bibel her k enne ich die Texte nicht auf Anhieb. Aber ich wünsche mir von meiner Kirche , dass sie für Frieden in den christlichen Religionen einsteht und anderen Religionen Wertschätzung entgegen bringt.



Schriftbild der Bibel Christians III. von Dänemark, Kopenhagen, 1550

Schon abonniert?

CHRISTOPH KLEIN

FENSTER lesen ist gut, doch bei einem Rhythmus von drei Monaten bleibt zwangsläufig die Aktualität ein wenig auf der Strecke. Darum gibt es neu nun den Newsletter, der aktuelle Geschehnisse in der Kirche und um sie herum berichtet und kommentiert.

Ein E-Mail an Christoph Klein (klein@offenekirche .li) genügt, und schon kommt der Newsletter alle zwei Wochen, das nächste Mal am 25. September. Er umfasst eine Seite (ohne einseitig zu sein) und bietet besonders Interessierten einige aktuelle Internet-Links.
Päpstliche Dokumente, Neuigkeiten rund um die Piusbruderschaft, Rätsel um den Umgang mit K unst in Liechtensteins Hauptort, erzbischöfliche Predigten und fürstliche Wahrnehmungen der weiten Welt wurden in den bisherigen Ausgaben bekannt gemacht und unter die Lupe genommen.

Den Anstoss zur Idee gab die Arbeitsgruppe Medien; der Grund war auch ein theologischer: Meinungsbildung rund um die Kirche darf nicht in Einbahnkommunikation enden, sondern ist ein gemeinschaftlicher Prozess. Der Newsletter bekommt immer wieder Leserzuschriften und lässt andere Abonnentinnen und Abonnenten in der darauffolgenden Nummer daran teilhaben.
Zudem ist der Newsletter ein einfaches Mittel, auch Mitmenschen zu beglücken. Man muss nur ihr O .K. und ihre Mailadresse haben.

Leserbrief

ANNEMARIE SPIRK

Von meiner Kabarett-Genossin Gisela Meier erhalte ich regelmäßig euer Magazin «Fenster». Ich lese es gerne und gebe es auch oft weiter.
In der Nummer 2 dieses Jahres las ich mit Erstaunen einige Aussagen von Sr. Alma Pia, die mich zu diesem Schreiben veranlassten.

1. Sr. Alma Pia sagt zum Thema Pius-Brüder: «...ich bin überzeugt, dass das Ganze viel zu hoch gespielt wurde .» Da wundert es mich schon, dass die deutschen Bischöfe seit vielen Wochen sich in großer Aufregung befinden und dies in den Medien auch kundtun. Erzbischof Zollitsch sprach sogar von einem «Kulturkampf».
Dass die deutschen Bischöfe dabei von Rom «im Regen stehen gelassen werden», ist inzwischen nicht nur die Meinung der österreichischen katholischen Wochenzeitung «Die Furche».
Damit sind wir bei der nächsten Aussage von Sr. Alma Pia: «Unsere Medien sind sehr darauf erpicht, Negatives zu berichten.» (Sie meint sicher die sogenannten «weltlichen» Medien). Ich lese nicht nur «Die Furche» regelmäßig, sondern auch die angesehene katholische Zeitschrift «Christ in der Gegenwart» aus dem Herder -Verlag. Beide Blätter schreiben seit Ende Jänner in fast jeder Nummer über das Thema «Pius-Brüder» und trotz katholischer Ausrichtung absolut *nicht* positiv.
(Ich empfehle zur Lektüre das vor kurzem erschienene Buch aus dem Herder Verlag: «Der Vatikan und die Pius-Brüder».)

2. «Dass der Papst nicht zum Konzil steht, kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Zumal er an den Konzilsdokumenten ungeheuer viel mitgearbeitet hat.» Fakt ist, dass Josef Ratzinger seit den frühen Siebziger Jahren sich immer mehr zu einer kirchlichen Restauration hinbewegte. Und als «Glaubenswächter» hat er nicht wenige theologische «Existenzen» behindert bis vernichtet. (Nachzulesen bei dem Journalist der angesehenen amerikanischen Zeitung «National Catholic Reporter» John Allen in dessen Buch «Kardinal Ratzinger», Patmos 2002).

3. Sr. Alma Pia meint, der Papst müsste schon auch den Dialog suchen mit Leuten, die eine andere Meinung vertreten und fragt dann: «Aber suchen sie das Gespräch mit ihm?» Letztere Aussage hat mich empört ob des Beweises von so viel Unkenntnis kirchlicher Vorgänge. Dazu möchte ich den Wiener Monsignore Schüller zitieren. Er sagte am 8.2.2009 im österreichischen Fernsehen, ein Gespräch mit dem Papst bekomme man nur, wenn man ein bekannter Sportler sei oder einen Christbaum überreiche. Man könnte hinzufügen: Und wenn man als Katholik nicht den leisesten Hauch von Progressivität besitzt. (Auch hier sei noch einmal auf das Buch von Allen verwiesen.)

Sr. Alma Pia schreibt zum Schluss: «Was ich mir wünsche, ist der Mut zur Wahrheit zu stehen.» Zur «Wahrheit» gehört aber auch die Kenntnis innerkirchlicher Abläufe, besonders wenn man in der Öffentlichkeit zu solchen Abläufen Stellung nimmt.

Mit freundlichem Gruß,
Annemarie Spirk, Dornbirn

Mit Kindern daheim Erntedank feiern

BARBARA OEHRY

«Staunen ist der Anfang der Weisheit» schreibt Erich Fromm. Staunen lässt uns bereits ein kleiner Apfelkern, der in sich die Entfaltungsmöglichkeiten, die Struktur eines grossen Baumes mit Wurzelstock, Stamm und Krone trägt, oder ein Weizenkorn, das in feuchte Erde gelegt, zu keimen beginnt und zu einer grossen Frucht mit Halm und Ähren wird.

Wie oft beten wir im Vaternser «gib uns heute unser tägliches Brot» und denken gar nicht daran, welche Arbeit und grosse Kraft in einem Brotlaib verborgen ist.

Ritual zur Vorbereitung, 2 Wochen vor dem Erntedank

Mit den Kindern wollen wir in mehreren Schritten den Weg vom Korn zum Brot erarbeiten.
Dazu benötigen wir: braune Servietten, eine kleinere und eine grössere Tonschale (Untersatz von Blumentöpfen) frische Gartenerde, Weizenkörner, reife Ähren, eine Kerze.

1. Die braune Serviette wird in der Mitte des Tisches rund geformt. Sie ruft verschiedene Bilder in uns wach, die wir einander mitteilen können.

2. Die kleinere Schale wird auf die Decke gestellt. Sie ist leer. Auch wir können wie eine Schale sein, unsere Hände können wir öffnen, unser Herz können wir öffnen.

3. Die Augen können kurz geschlossen werden. Wir versuchen, die innere Offenheit wahrzunehmen.

4. Vater/Mutter lassen Weizenkörner in die Schale rieseln. Das Geräusch der Körner fordert auf, die Augen wieder zu öffnen.

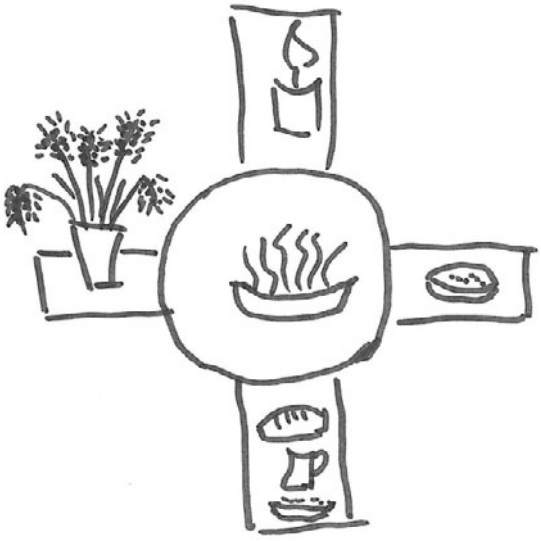
5. Die Kinder nähern sich spielerisch dem Weizen, greifen in die Schale, lassen ihn durch die Finger rieseln oder reichen eine Handvoll Körner behutsam herum, wobei jeder ein Korn behalten darf.

6. Wir betrachten das Korn und nehmen seine Form, seine Farbe, Härte und Kleinheit wahr. Aus dieser Betrachtung kann zur Sprache kommen, was das Korn uns sagen möchte:
   ich bin leicht
   ich bin klein und hart
   ich will ausgesät werden
   ich komme in die Erde
   ich werde zu einem Halm
   ich werde zu Mehl gemahlen

7. Wir füllen die zweite Schale mit Erde. Etwa zwei Handvoll Körner werden darin gesät. Die Erde wird befeuchtet, die Schale an einen warmen lichten Platz gestellt. Die Kinder beobachten in den folgenden Tagen, wie das Weizenkorn zu keimen beginnt.

Erntedanksonntag

Aus braunen Papierservietten gestalten wir auf dem Tisch ein Kreuz. Darauf stellen wir in die Mitte die Schale mit den gekeimten Weizenkörnern.
Auf einen Kreuzbalken stellen wir die Schale mit den Körnern, auf einen zweiten die Ähren, auf den dritten Brot, Mehl und Wasser und auf den vierten eine brennende Kerze.
Dazu erzählen wir eine Brotgeschichte aus der Bibel, zum Beispiel von der Brotvermehrung: Beim Teilen des Brotes kommt niemand zu kurz, so dass das Brot den Hunger der vielen Menschen stillt.
Die Kinder zählen auf, welche Menschen für das Brot auf dem Tisch gearbeitet haben. Wir danken Gott für diese Menschen, und wir danken ihm für Regen und Wärme, damit alles gedeihen kann.
Wir singen oder beten das Vaterunser und halten uns an den Händen. Die Geschichte vom Brot können wir noch auf ein grosses Papier zeichnen und aufhängen, damit wir noch lange daran denken – auch bei der Brotbitte im Vaterunser.



Barbara Oehry arbeitete als Katechetin, zuletzt in Planken, und engagiert sich nun in der Arbeitsgruppe Kirchliches Leben.

A.Z.B.
9494 Schaan

Brot & Rosen

Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth

Sonntag, 20. September 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag

Mittwoch, 7. Oktober 19.30 Uhr
Taizégebet

Samstag, 10. Oktober 19.00 Uhr
Vorabendgottesdienst

Sonntag, 18. Oktober 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag

Mittwoch, 4. November 19.30 Uhr
Taizégebet

Samstag, 7. November 19.00 Uhr
Vorabendgottesdienst

Sonntag, 15. November 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag

Mittwoch, 2. Dezember 19.30 Uhr
Taizégebet

Samstag, 12. Dezember 19.00 Uhr
Vorabendgottesdienst

Mittwoch, 16. Dezember 19.00 Uhr
Versöhnungsfeier

Veranstaltungen im Kloster St. Elisabeth, Schaan

Einzelprogramme und Anmeldung: Tel. 239 64 44

Freitag, 18. Sepember ab 17.30 Uhr bis Sonntag, 20. September ca. 13.00 Uhr
Besinnungswochenende mit Sr. Ruth Moll und Sr. Mathild Frick ASC

Dienstag, 22. September
Informationsabend zum Firmweg 2010

Freitag, 9. Oktober ab 17.30 Uhr bis Sonntag, 11. September ca. 13.00 Uhr
Besinnungswochenende mit Sr. Ruth Moll und Sr. Mathild Frick ASC

Dienstag, 20. und 27. Oktober 15.00 Uhr
Glaubensgespräche mit Pfr. i.R. Franz Näscher

Samstag, 31. Oktober 9.30 bis 16.00 Uhr
Quellentag in Röthenbach mit Sr. Ruth Moll und Sr. Mathild Frick ASC

Samstag, 7. November 9.00 bis 20.00 Uhr
«Andere Lieder wollen wir singen» mit Achill Kind

Donnerstag 12., 19., 26. November und 3., 10. Dezember jeweils 19.30 bis 21.00 Uhr
Exerzitien im Alltag mit Sr. Zita Resch

Dienstag, 24. November 20.00 Uhr
Vortrag mit Pfr. Herbert Spieler

Sonntag, 6. Dezember 17.00 Uhr
Nikolausfeier für Kinder

Samstag, 12. Dezember ab 10.00 Uhr bis Sonntag, 13. Dezember 12.00 Uhr
Adventstreffen für Kinder im Alter von 8 – 12 Jahren

Guggenmusik-Kleider-Aktion

Der Verein für eine offene Kirche unterstützt das «Refugio» in Bischof Erwin Kräutlers Diözese am Xingu mit dem Verkauf selbstgenähter Gugger-Kleider.

Letztes Jahr war diese Aktion ein beachtlicher Erfolg. Nur würden wir uns wünschen, dass noch mehr Freiwillige mithelfen, vielleicht auch nur in bescheidenem Rahmen, vielleicht auch nur an ein oder zwei Abenden.
Jeden Dienstag und Donnerstag sind alle, die gerne basteln und nähen, jeweils um 18.30 Uhr in die Realschule St. Elisabeth eingeladen. Man kann auch «Hausaufgaben» mit nach Hause nehmen, falls die Termine schlecht passen.
Der Erlös aus dem Verkauf der Gewänder wird vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst verdoppelt und kommt dem «Refugio» zugute. Dieses «ist eine Unterkunft für Kranke, die aus ländlichen Gebieten oft nach tagelangen Reisen zur ambulanten ärztlichen Versorgung nach Altamira (Brasilien) kommen. Es bietet den Kranken die Hilfeleistung der medizinischen Versorgung, vor allem die Verabreichung von Medikamenten und Injektionen, weiters die Begleitung zum Arzt oder ins Krankenhaus. Am häufigsten werden Malaria, Hepatitis, Anämie, Wurmkrankheiten, Lungenentzündung und Tuberkulose behandelt. Die meisten Patienten, die hier im Refugio behandelt werden, haben kein Geld, um für ihre Behandlung oder Unterkunft etwas zu bezahlen. Die Kosten werden von der Prälatur übernommen, ebenso die gesamten Personalkosten.» (Erwin Kräutler, Bischof vom Xingu)